

Berliner Familien-Zeitung

DER KNABE MIT DEN 13 VÄTERN

NUMERISCHER ROMAN
VON ROSA ROO

BRUNNEN
VÄTERN
MÄCHERZAHL VON ROSA ROO

[L. Fortsetzung] [Schlußwort vorbehalten.]

Es bemühte sich nun der hochwürdige Herr Reichsminister des Innern und beauftragte die Sache vom Standpunkt der Kirche. Er führte aus: wie das Kind in erster Linie das Recht auf die Liebe der Eltern hätte; und wo keine Eltern sind, haben, sprach er, wie alle an der Eltern Stelle zu treten — da hat das Kind das Recht auf die Liebe unserer Mütter.

Es erob sich der Biologe und legte anschaulich dar: wie die Kinder entstehen; der Herr Ministerialrat hörte mit dem größten Interesse zu.

Herr Welebitz, der so gern den Säugelwurm zu spielen pflegte, stellte den Antrag, die Mitgliedsbeiträge möglichst hoch zu bemessen.

Hier schaltete der Herr Ministerialrat ein: die Motive des Herrn Reichsministers seien gewiß die besten, sein Vorschlag jedoch verfehlt, denn es müßten erst die allgemeinen Fragen besprochen werden.

Nach einigen weiteren Reden erging man sich grundsätzlich und beschloß mit Stimmeneinheit die Gründung der Anstalt. Am aber dem Ziel näherzukommen, habe ein engerer Ausschuss von fünf Mitgliedern zusammenzutreten — mit der Aufgabe, die Satzungen ähnlicher Gesellschaften zu studieren, die in großen Städten bestehen — und einer zweiten Versammlung Bericht darüber zu erstatten.

So war die Veranlassung einträchtig, mit schönem Erfolg verlaufen, und der Herr Ministerialrat ging frohgemut heim, um Frau Barbara zu verhandeln: wie mächtig ihre Idee eingeschlagen habe.

Die triftigste Arbeit oblag nun dem Kinder-Ausschuss. Dieser gelang es den fünf niemals recht zusammenzukommen. Einer wartete auf den andern — immer waren vier irgendwo verblieben. Die Verhandlungen des Herrn Rats brachte endlich eine Sitzung zustande, worin man die Geschäfte aufteilte: sechs Ausschüßmitglieder wurden zugewiesen, aus denen er die Statuten humanitärer Gesellschaften beschaffen sollte.

Man mußte nun nacheinander auf die Antwort warten. Aus Amerika und Australien traf sie fort



ein; aus den Nachbargebieten bekam man sie am schnellsten. Doch nach einem halben Jahr waren auch diese Schriften zur Stelle, und man ging an das Studium. Wenn es auch verzögert nicht gelang, die fünf Herren vollständig zu vereinen — schon im nächsten Frühling konnte man an die Befassung der zweiten Sitzung denken.

Stam ersten Termin waren nur drei Leute da. Man besaß eine Woche später die zweite Versammlung an.

Die erste Sitzung: der Ausschuss: der Kinder-Ausschuss referierte, schlug eine Organisation vor und baute die Gesellschaft endgültig auf. Doch Herr Ojoga erob sich und widersprach: es sei ein viel zu enger Kreis von Interessenten geladen; die Idee sei so gewaltig, daß man sie viel mehr Widerhall in der Allgemeinheit schaffen müsse.

Es geschah. Zwei Monate später trat die viel größere Versammlung zusammen, das Stadthaus konnte die Besucher kaum fassen.

Da meldete sich Herr Ojoga zu Wort und drückte sein Bedauern aus: wie man ihn nur hätte so miserlicher können; mit den „weiteren Kreisen“, sagte der Vortragende, habe er — bei der Natur des Gegenstandes, wo es sich doch um Kinder, deren Pflege und Aufzucht handelt — selbstverständlich vor allem die Frauennwelt gemeint. Stamma doch die große Idee ebenfalls von einer Dame, der hochverehrten Frau Barbara Wittich, Gattin des Herrn Ministerialrats. Darum sei er sich gezwungen, vorzuschlagen, daß die Frauen der Hauptrolle in erster Linie mit der Gründung der Anstalt beauftragt werden und die Veranlassung sich bis zum Erstgelingen des weiblichen Teils der Verwirklichung erstrecken.

Die Bewilligung war so einleuchtend, daß der Ministerialrat als erster zustimmte. Und da er, sonst Gegner jeglicher Verschleppung, sich eingeschlossen hatte, wurde der Antrag mit großer Mehrheit angenommen.

Nun hatte der Herr Rat zunächst die Mitgliedslisten sämtlicher Frauenvereine auf die Einladungs-

schriften zu setzen. Die neue, vollständige Veranlassung war die zahlreiche seit Menschengedenken.

Es kam die Schwägerin des Ojoga, Kreis-Kapitänmann in Ruhestand, als welche Hochamma ist; es kam Frau Barbara; Frau Stanojem, die zwar keine Kinder hatte, hatte jedoch überaus süße Hände; Frau Petrowitsch; ihre Kinder laufen ihr immer davon, ebenso die Chemikerin; Frau Kerner, die seit Jahren alle möglichen Bäder besucht, um endlich Nachwuchs zu bekommen — doch es nützt nichts, da der Mann immer mitfährt; Frau Boroto; sie hat einen Mann und neun Kinder — wenn Gott sie erlöhnt hätte, wäre's umgekehrt; Frau Stefanowitsch, die verlassene Kinder liebt — doch nicht, wenn sie völlig erwachsen sind. Und noch zahllose andere Frauen, voll der Mutterglut.

Der Herr Ministerialrat plätscherte in Entzücken und sah das Werk schon vollendet. Nun wird niemand mehr fragen können, es sei der Kreis der Interessenten zu eng.

Wirklich schien alle Welt zufrieden. Die Versammlung wurde eröffnet und der Rat einstimmig eröffnete. Der Ministerialrat erklärte, daß die Satzungen sämtlicher gemeinnütziger Gesellschaften der Erde, und ein neuer Entwurf wurde mit der Pflicht beauftragt, auf Grund der eingeladenen ausländischen Statuten ein Projekt auszuarbeiten. So verließ auch diese Versammlung zur ihmigen Befriedigung des Herrn Ministerialrats.

(Schluß folgt)

DER WILDE KAPITÄN

Von: Wilhelm Stenning, Jäger des hohen Nordens. (Band 3: Die Expedition des Kapitän Stenning und seiner Begleiter nach Nordpol, Leipzig.)

Ich war ein Polarforscher geworden, aber weder theoretisch noch praktisch hatten meine Kenntnisse genügend Grundlagen. Ich kannte nicht einmal die Namen der hervorragenden Entdecker der Arktis, und es ist kaum nötig zu erwähnen, daß ich von Kapitän Meckens Amunition noch nichts gehört hatte, so sehr ich es heute ist. So traf ihn und sein Schiff, die „Ojoga“, im Hafen der Heringsinsel.

Die Nordwestküste war zwar schon 1847 von Sir John Franklin entdeckt worden, und Mac Clure hatte sie 1850 noch einmal entdeckt. Aber obwohl Schiffe die ganze Erde in Teilen zurückgelegt hatten, war die Fahrt in ein und derselben Richtung noch nicht durchgeführt worden. Französisch Schiffe waren von der arktischen Seite her gekommen, hatten einen Punkt an der Nordküste Nordamerikas erreicht und waren dort untergegangen. Ein paar Jahre darauf war Collinsons Schiff von der Seite des Pazifiks gekommen und so weit vorgedrungen, daß Franziskus Endpunkt ein gutes Stück überschritten wurde. Ohne Schwierigkeit hätte Collinson weiter nach Osten und nach England gelangen können, wenn seine Aufgabe ihn nicht wieder nach Westen geführt hätte.

Amunition wollte der erste sein, der den Weg in einer Richtung durchführte. Er war ungefähr Franziskus Route gefolgt bis zu dem Punkte, wo sie sich mit Collinsons Route begegnete, und er hatte dann im Sommer 1905 den Weg Collinsons bis zum Punkt wiederholt, 56 Kilometer östlich von der Heringsinsel. Schickes Eis und das feine einziehende Getöse des Meeres hielten ihn den Winter über fest.

Er war jetzt bis zur Heringsinsel gelangt und wäre auch noch weiter gekommen, wenn nicht die Eisverhältnisse im Frühjahr 1906 ebenso ungünstig gewesen wären wie im vergangenen Herbst.

Kapitän Amundsen lud mich ein Wort der „Ojoga“ ein. Von ihm und seinen Leuten, vor allem vom Ersten Offizier Leutnant Geffrid Hansen, erfuhr ich vieles über die Eisverhältnisse der Nordwestküste. Ich interessierte mich sehr dafür. Aber bald sollte sich das Interesse noch verdoppeln durch Lufteinblick von einer Art, wie man sie sonst nur in Abenteurerbüchern für die Jugend findet.

Einer der Walfangkapitäne hieß James Meckens. Er war früher einmal reich gewesen. Die einen sagten, er habe durch Walfang viel verdient, andere meinten behaupteten, sein Glück habe er dem Verkauf von Alkohol an die Eingeborenen von Eskimorien und Behalaska. Jedenfalls ging es ihm gut, und er besaß an fünfzig Schiffe. Vielleicht eschwanden die amerikanischen Jolliter in den Gewässern von Alaska den Schmachtpfand, und sein Vermögen schmolz allmählich zusammen, bis er 1905 von seiner ganzen Flotte nur noch die Schoner „Charles Danion“ und „Ojoga“ ließ. Die „Ojoga“ befehligte ein Offizier, den Meckens nicht kannte, weshalb er auf diesen Leuten den Namen Charlie Meckensberg forderte, der ursprünglich als Meckens in Land gekommen war. Meckensberg hatte sich einen Ruf erworben als unternehmender, energischer, furchtloser Mann, aber er stand in seinem Leben den alten Seeläwen den Jollitieren, recht nahe.

Meckens fragte daher Meckensberg nicht mehr Vertrauen entgegen als dem abgelebten Offizier. Er kam auf den Gedanken, aus der „Ojoga“ alle Vorräte zu schaffen, mit Ausnahme von Rohmaterial, um sie auf zwei Wochen; er war sicher, daß Meckensberg nicht ausweichen würde, wenn er nicht genug Nahrung mit sich hätte. Dies bewies, wie wenig er Meckensberg kannte.

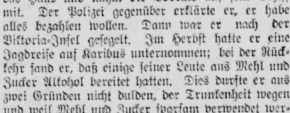
Wald kam Rebel auf, denn im Polarmeer sind Rebel häufig. Die „Ojoga“ sollte kein „Charles Danion“ bleiben. Aber als sich der Rebel verjagte, war sie weg und wurde nicht eher gesehen, als ein Jahr später, zu der Zeit, als ich auf der Heringsinsel ankam. Die Walfänger entsagten sich in allen möglichen Veranlassungen über die, was bezweifeln machte, ein besserer Recht als Schiffsführer, unabhängig in den Rebel geraten sein. Ich Schiff machte untergegangen, und er mit der Mannschaft ertrunken sein. Andere wieder glaubten, er wäre

im Bogen um Kapitän Meckens herum, habe wahrscheinlich den Pazifik erreicht, die „Ojoga“ vermisst in China oder in der Südpazifik und sei dann mit dem Geld verschwunden. Wieder andere meinten, daß Meckensberg seit Jahren den Ozean besessen habe, in der arktischen Jolliter wurde er noch Nordosten zu fahren und einige Inseln aufzusuchen, die außerhalb der üblichen Route der Walfänger liegen. Er träumte davon, Geld zu finden, und hoffte Göttergutes anzutreffen, die den gegenwärtigen Wert der Fischerei nicht kennen und gelernt, als es eines Tages auf der Heringsinsel megen eines Schiffes, das aus Nordost kam, große Aufregung gab. Bald erkannte die schwarze Amsel im Lapp der Walfangschiffe die „Ojoga“! Als sie in den Hafen einlief, hatte sie eine lange Geschichte zu erzählen. Ich war gerade in den Heringsinseln, als sie ankam. Sofort kam Kapitän Meckensberg mit einigen Leuten der Mannschaft an Land, bog sich zur Polizei und verlangte Aufnahme eines Zettelbuches, der von der Mannschaft beschriftet werden sollte.

Kapitänberg gab zu, im vorigen Jahre mit der „Ojoga“ ausgeritten zu sein. Er hatte Kenntnis von einem unbeaufsichtigten Logenhaus in der Langton, einige Kilometer von der Heringsinsel, eine der Walfangschiffen besah dort einen anscheinlichen Vorrat an Lebensmitteln. Er fuhr dorthin, erwarb das Haus und nahm die Vorräte auf sein Schiff mit. Der Polizei gegenüber erklärte er, er habe alles begehrt worden. Dann war er nach der Victoria-Insel geflohen. Um Herbst hatte er eine Jagdbrede auf Karibus unternommen; bei der Rückkehr fand er, daß einige seiner Leute aus Meß und Zucker Alkohol bereit hatten. Dies durfte er aus zwei Gründen nicht dulden, der Trunkenheit wegen und weil Meß und Zucker inoffiziell verboten waren. Der Schiffsanwalt war beim Schmachtpfand der Aufseher. Als ihm erklärt wurde, er müsse mit der Verteilung von Alkohol aufhören, widerlegte er sich dem Befehl des Kapitäns und langte nach einem Gewehr; daher schloß ihn der Kapitän kurzerhand nieder. Ein alter Mann aus der Mannschaft stand im Winter an Meckensberg, und zwei Karibus waren im Winter für ihn über zu dünnem Eis gewagt hatten. Er kaufte der erste Bericht über die traurigen Ereignisse, bei denen die Mannschaft der „Ojoga“ umzubringen sollte, nun auf fünf Stapel zusammengekommen war. Die Aussagen des Kapitäns bestätigten dies in allen Einzelheiten.

Einige Walfangschiffe verlangten, die Polizei sollte Meckensberg wegen des Diebstahls der „Ojoga“ verhaften. Dies sollte die Polizei als unzulässig ab; sie wollte aber Meckensberg festhalten, falls er mit der „Ojoga“ abfahren sollte, bevor der in nächster Zeit zu erwartende Kapitän Meckens eintrafen würde. Meckensberg hatte aber gar nicht eine solche Absicht. Er besaß ein Walfisch, in dem er seine Gefangenen und seine vielen Kinder fest; das Schiff er weg nach Westen.

Nach war Meckensberg weg, da bekam man von der Mannschaft der „Ojoga“ eine ganz andere Geschichte zu hören, als in Meckensbergs Gegenwärtigen bekommen war. Es waren Verbalten, von denen die Leute berichteten. Der Kapitän soll den Meckensberg ohne Bewusstseinsverlust haben, und der alte Mann, der angeblich an einer Krankheit erkrankt war, soll in Ketten gelockt worden und vor Hunger und Kälte umgekommen sein. Die beiden Leute, die auf dem Eis ihr Leben verloren hatten, sollen die einzigen Zeugen des Meckensbergs an Meckensbergs gewesen sein, und der Kapitän habe ihren Tod wohlüberlegt geplant. Als die „Ojoga“ in Sicht der Heringsinsel gekommen sei, habe der Kapitän



alle Mann auf Deck gerufen und in einer kurzen Ansprache sich dahin geäußert: „Leute, ihr wißt, die Eiszeit für das Leben von fünf Mann ist genau dieselbe wie für vier Mann. Ihr wißt, was den vier Leuten geschehen ist, die heute nicht da sind. Daselbe wird jedem passieren, der etwas über mich liegt, und wenn nötig auch jedem anderen.“ Dann erklärte er ihnen, was er ausfragen werde, und wie ihnen, denken, Bericht zu geben. So isten sie auch, und solange Meckensberg auf der Insel war, wagen sie nicht, aber sie warteten auf ein Wort zu sagen.

Heute wieder neun Bericht gab es große Aufregung. Man wollte Meckensberg verfolgen, aber er mochte bereits jenseits der nur 65 Kilometer im Westen der Heringsinsel liegenden internationalen Grenze sein, im Gebiet der Vereinigten Staaten. Leute, die mit dem Grenzland nicht befreundet sind, glauben, Meckensberg könnten sich in Gebieten wie es die Polarregionen sind, verbergen. Aber nichts ist weniger leicht möglich. Keine, die 500 Kilometer weit voneinander wohnen, sind in Wirklichkeit nahe Nachbarn. Nachtsicht verbreiten sich nicht rasch, aber sie breiten sich doch. Ein Schiff hat ein Subordinat im Januar die Jelle an, dann wird der Subordinat wachsende Schiffe der Jelle vor Meckens nicht erfahren, aber er bekommt es zu hören, und er wird noch nach Jahren davon denken. Das ist Meckens, den du nicht gesehen hast und der über 1000 Kilometer weit weg wohnt, eine Warge auf der Rufe hat, ist der wechselland und



und jeden anderen in deinem Handelsposten. Mit der Walfangschiffe ist es genau so. In den Schichten läßt man sich für glücklich, daß in einem Film oder in einem Kriminalroman Verbrecher in die Wildnis des Nordens gehen, um sich zu verbergen; aber wer den Norden wirklich kennt, weiß, daß es der einzige Weg ist, wo ein Verbrecher unmöglich ist. Meckensberg wäre ein unaufrichtiger Verbrecher, wenn er sich in den tatsächlich unüberwindlichen Wäldern der Heringsinsel ein Versteck hätte verbergen können. Er wurde später von einem H.L.S.-Jolliter verhaftet und stand in San Francisco vor Gericht, wurde aber freigesprochen. Die Geschichten über ihn haben sich zu einem ganzen Eigenzweig entwickelt. Meckensberg lebt heute noch in der Arktis.



Ein Katechismus für junge Chemänner

Ein englischer Geistlicher, der Herr Dr. Deagen, hat ein Heftchen verfaßt, das er allen jungen Chemännern zur Lesüre empfiehlt. Seine Hauptartikel lauten:

Wenn du willst, daß deine Frau immer reizvoll und abwechslungsreich wie eine Meubelstadt aussieht, dann gib ihr genügend Geld, damit sie deinen Ideal von weiblicher Vollenbung möglichst rasch kommen kann.

Behalte auch in Eheleben die lebenswichtigen Umgangformen, die du während der Verlobungszeit geübt hast.

Gehe keine Frau durch dein Vertrauen und bejammere nicht die ihm deine Gefühle und Pläne.

Wenn es nicht anders geht, ist auch wässrige Kartoffeln und verdrämte Asteletts, und behalte dabei immer dein freundliches Lächeln. Du kannst ja dabei denken, daß du es als Waise für deine Sünden tust, und gewöhne dir ab, die Kindheit deiner Mutter zu leben.

Gehe nie ins Spektier oder zum Ball, ohne deine Frau mitzunehmen, und mache auch ohne sie keine eigenen Pläne.

Diskutiere nie mit ihr! Gewöhne dich daran, daß sie von Natur unlogisch ist. (Sowohl Frau Kotte!)

Gedulde sie nicht durch despotische oder launische Verwehrt.

Wenn du noch heute kommst, so hänge Gut und Mautel an den Herberdosen, und wenn du reichst, halte darauf, daß die abgedranneten Strichhölzer und die Äsche in den Koffern kommen.

— Der Herr Dr. Deagen dürfte wohl unterbeirrat sein. . . .

Das Arotentent. Die Meckensbergs Bericht halten eine höchst merkwürdige Methode, bestimmte Zahlenstellungen aufzuheben. Es handelt sich um eine Art Knoten, das aus Seilen gewickelt wurde und als „Knoten“ genannt wurde. Ein „Knoten“ bestand aus einer dicken Seilstränge, in die in bestimmten Abständen dünnere Seilstränge eingeschlagen waren, in denen wiederum Knoten die Bedeutung von Zahlen hatten. Ein einfacher Knoten bedeutete 10, ein Doppelnoten 100, ein dreifacher Knoten 1000, zwei einfache Knoten nebeneinander 20 usw. Dieser eigenartige Rechenweise bedient sich heute noch die Schiffsleute von Puna beim Zählen ihrer Perlen.